



229. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Michael Barth
Textredaktion: Hans Schabert

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Liebe Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw,
Werte Leserinnen und Leser des Nachrichtenbriefs,

gerne lade ich Sie mit diesem Nachrichtenbrief zur **Mitgliederversammlung des Kreisgeschichtsvereins Calw e.V. am Sonntag, den 05.03.2023 ab 13:45 Uhr** in die Gaststätte Foxy-Bräu im Gebäude der Trinkhalle in Bad Wildbad im Kurpark ein.

Der Versammlungsort (Kernerstr. 62/64 in 75323 Bad Wildbad) ist über die Endhaltestelle Bad Wildbad/Kurpark mit der S-Bahn nach kurzem Fußweg erreichbar, außerdem fährt auch die X63-Buslinie aus Calw und Bad Herrenalb im Stundentakt den Bahnhof in Bad Wildbad an. Im nahegelegenen Parkhaus 4/Kurzentrum direkt nach der im Wildbader Tunnel abgehenden Ausfahrt befinden sich Parkmöglichkeiten direkt bei der Trinkhalle.

Anträge zur Mitgliederversammlung müssen nach der Satzung mindestens vier Tage vor dem Termin beim Ersten Vorsitzenden (es gilt auch E-Mail) eingereicht werden.

Es ist folgendes Programm geplant:

I. Tagesordnung zur Mitgliederversammlung

1. Begrüßung und Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden
2. Erstattung des Kassenberichts für 2022 durch die Kassiererin
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Genehmigung der Kassenberichte durch die Mitgliederversammlung
5. Entlastung des Vorstandes durch die Mitgliederversammlung
6. Genehmigung des Budgets für das Jahr 2023
7. Anträge, Ausblicke, Verschiedenes

II. Forscher berichten

Auch bei der diesjährigen Mitgliederversammlung sind Kurzvorträge (8–10 Min. Dauer) zu heimatgeschichtlichen Themen vorgesehen. Folgende Anmeldungen liegen bislang vor:

- Hans Schabert: Die Mühlen im Teinachtal
- Bernd Brenner: Radfahrverein und vom Brauchtum an Nikolaus und an Heiligabend
- Kilian Spiethoff und Alessandro Cece: Aus der Arbeit des Kreisarchivs und neues aus der Erschließung der Gemeindearchive
- Dietmar Waidelich: Das Altensteiger Kirchspiel – eine einzigartige Genossenschaft vom Mittelalter bis 1830

Über Ihre Teilnahme an der Mitgliederversammlung freue ich mich gemeinsam mit dem Vorstandsteam.

Zudem möchte ich auf unser Veranstaltungsprogramm als Kreisgeschichtsverein Calw e.V., sowie den elektronischen Kalender mit Erinnerungsfunktion auf unserer Homepage hinweisen und freue mich, wenn Sie sowohl die Veranstaltungen und Exkursionen, welche der Kreisgeschichtsverein organisiert, aber auch die zahlreichen Veranstaltungen zur Lokalgeschichte, die in unserem Vereinsgebiet organisiert werden besuchen. Nachfolgend der Link zum Veranstaltungskalender: <https://kgv-calw.de/veranstaltungskalender>.

Die Anmeldung zum Veranstaltungsnewsletter bzw. zur automatischen Erinnerung zu den Veranstaltungen ist unter nachfolgendem Link möglich: <https://kgv-calw.de/veranstaltungskalender/veranstaltungs-newsletter>.

Zudem möchten wir auf die Veranstaltung zur Geschichte in Dennach am 23.04.2023 um 13:45 Uhr und auf die ganztägigen Busexkursion zur neu entstehenden mittelalterlichen Klosterstadt Campus Galli ins oberschwäbisch Messkirch hinweisen. Wir bitten für die Busexkursion nach Messkirch um Anmeldungen unter tobias-roller@web.de oder über unser Kontaktformular auf unserer Homepage.

Mit freundlichen Grüßen
Tobias Roller

Erster Vorsitzender Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

229. Nachrichtenbrief

Januar 2023

Jahrgang 38

In dieser Ausgabe:

Alfred Kiefer gibt Arbeit für den Nachrichtenbrief weiter 2

Protokollband des Bezirksfischereivereins Nagoldtal jetzt beim Kreisarchiv 3

Kreisarchiv Calw digitalisiert Literatur über das Kloster Hirsau 3

KGV-Gründer Jürgen Rauser wirkte gut 60 Jahre als Archivar 5

Buch über Gutbrod und die einstige Autostadt Calw 6

Gabriel Mertens tankte im Wildbader Kriegsblindenkurheim Kraft 7

Wird die „keltische Industriezone“ Neubürg/Würm teils wiederbelebt? 9

Nazi-Diktatur trieb Bezirksarzt Dr. Marx aus Neuweiler ins Exil 11

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

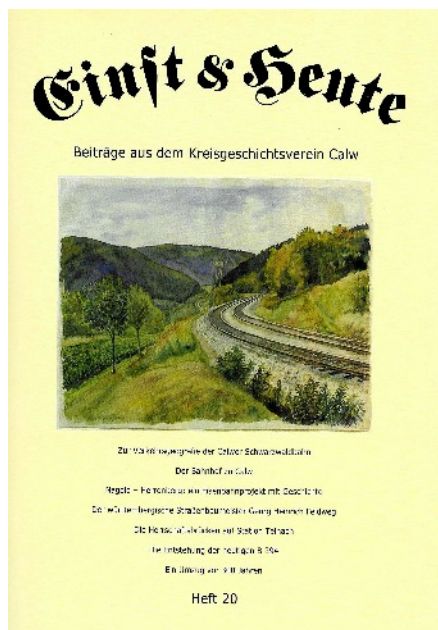
Internet: <https://kgv-calw.de>

Alfred Kiefer gibt Arbeit für den Nachrichtenbrief weiter

Von 2004 bis 2022 Vorstandsmitglied gewesen

Von Hans Schabert

Derzeit ist Alfred Kiefer – der sich langsam aus wesentlichen Teilen der Arbeit des Kreisgeschichtsvereins Calw zurückzieht (es wurde im Nachrichtenbrief berichtet) – dabei, die große historische Sammlung der eng mit den Metzgers, Josenhans', Commerells und anderen das Obere Enztal prägenden Namen verbundenen Familie Dorn zu digitalisieren, zu speichern und für das Gemeindearchiv Höfen aufzubereiten (wir berichteten). Zu den Aufgaben, die Alfred Kiefer neben seiner Vorstandstätigkeit im letzten Jahr im KGV abgegeben hat, zählt auch die Gestaltung vom Layout des Nachrichtenbriefs. In enger Zusammenarbeit mit ihm konnte dieser vom Blatt für Vereinsnachrichten zu einer bunten kleinen Zeitung, bereichert durch historische Themen, weiterentwickelt werden. Das Korrekturlesen besorgen sorgfältig Helmut und Isolde Klein. Die Beauftragung der Druckerei und der Versand lagen wiederum in Alfred Kiefers Händen.



Das erste farbige „Einst-&Heute“-Heft erschien 2011, erstmals als Buch kam der Titel 2013 heraus.

Herzlichen Dank sagt der Autor dieses Beitrags für die jahrelange, zielgerichtete und gute Zusammenarbeit bis zur 228. Ausgabe Ende 2022! – Mit diesem Brief übernimmt Satz, Layout und den digitalen Versand Michael Barth. Das Verschicken der Druckstücke des Nachrichtenbriefs hat künftig Jutta Wörner in der Hand. Den Text für Seite 1 erstellt natürlich auch künftig der die Gesamtverantwortung tragende Erste Vorsitzende, während der Verfasser dieser Zeilen weiterhin die redaktionelle Arbeit um Texte, Bilder und Beisteuerung des einen oder anderen Artikels übernimmt.

Alfred Kiefer ist seit 1999 Mitglied des KGV, dem auch seine verstorbene Frau Ursula angehörte, die seine Arbeit unterstützte. Von 2004 bis 2017 war der Geschichtsfreund aus Calmbach zweiter Vorsitzender des KGV. Im Vorstand wirkte er bis Anfang letzten Jahres als aktiver Mitstreiter. Dabei beschränkte sich seine Arbeit über die vielen Jahre hinweg nicht aufs Mitsteuern, sondern er leistete ein großes Maß der Arbeit, die dem KGV mit an Mitgliederzuwachs zugutekam. Dies gilt für die Mitarbeit bei Erstellung oder Versand der „Einst-&Heute“-Hefte und -Bücher genauso, wie für die Organisation von vielen Ortsterminen und Ausfahrten, zunächst in Zusammenarbeit mit Horst Roller, dann von 2010 bis 2018 in gemeinsamer Arbeit und bis in die jüngste Zeit mit Tobias Roller. Auch der Satz mehrerer Sonderbuch-Ausgaben wurde, zuletzt in der Corona-Zeit, von Kiefer bewältigt.



Alfred Kiefer im Sommer letzten Jahres bei der Feier seines 80. Geburtstags. Bilder: Hans Schabert

Dass es Alfred Kiefer mit inzwischen 80 Jahren ruhiger angehen lassen möchte, das kann wohl jeder nachvollziehen. Dennoch wird der agile Senior das eine oder andere Geschäft für den KGV – wie gegenwärtig die Digitalisierungen – auch künftig leisten, außerdem jenen, die das von ihm mitgestaltete Werk eines anerkannten und rege tätigen Vereins fortsetzen, bei Bedarf mit Rat zur Verfügung stehen.

Protokollband des Bezirksfischereivereins Nagoldtal jetzt beim Kreisarchiv

Vereinigung wurde vom Calwer Oberamtmann 1898 ins Leben gerufen

Von Kreisarchivar Kilian Spiethoff

Einen kleinen aber hoch interessanten Zuwachs für seine historischen Sammlungsbestände hat das Kreisarchiv Calw erhalten. Aus den Händen von Frau Simone Maßner (Wildberg) konnte der Archivleiter und Autor dieser Meldung einen Protokollband des Bezirksfischereivereins Nagoldtal e.V. über die Vereinssitzungen von 1903 bis 1931 entgegennehmen. Die Vereinigung der Fischer und Fischerinnen im Landkreis Calw, die 2023 ihr 125-jähriges Jubiläum feiert, wurde 1898 durch den Calwer Oberamtmann (im heutigen Sinne Landrat) Theodor Voelter ins Leben gerufen. Hauptzweck der Gründung war seinerzeit die Steigerung der Produktivität der Fischerei im Nordschwarzwald. Hierzu sollten die Interessen der Fischereiberechtigten in der Öffentlichkeit vertreten, Prämien auf die Anzeige von Fischwilderei ausgesetzt und die Fischzucht gefördert werden. Bereits sehr früh wies der Verein in seinen Versammlungen darüber hinaus auch auf die Gefahren hin, die dem empfindlichen Ökosystem der Nagold durch die Begleiterscheinungen der Industrialisierung drohten. Als eine bedeutende Quelle zur Umwelt- und Wirtschaftsge-

schichte des Landkreises wird der Band zukünftig im Kreisarchiv interessierten Nutzerinnen und Nutzern zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen.



Nicht nur ums Fischwasser, auch ums Trinkwasser nahm sich Oberamtmann Theodor Voelter an, der 1896 die Gründung der Schwarzwaldwasserversorgung mit vorantrieb, und den dieses Denkmal am alten Wasserwerk Kleinenzthal des Gemeindeverbands zusammen mit dem Planer des Landes, Oberbaurat Hermann von Ehmann, seit 1911 ehrt. Bild: Hans Schabert

Kreisarchiv Calw digitalisiert Literatur über das Kloster Hirsau

Heimatsforscher kommen jetzt einfacher an historische Informationen

Von Kreisarchivar Kilian Spiethoff

Nachdem in den letzten Jahren bereits mehrfach von Heimatforschern, aber auch im überregional bekannten Fachblog „Archivalia“ der Wunsch geäußert wurde, das Onlineangebot des Kreisarchivs Calw mit digitalisierter Literatur zu Kloster Hirsau zu ergänzen, trägt das Archiv diesem Anliegen mit seinem neuesten Digitalisierungsprojekt Rechnung. Seit kurzem können unter der Internetadresse <https://digital.kreisarchiv-calw.de> bedeutende historiographische Werke über das berühmte Kloster im Nagoldtal eingesehen werden, die der Forschung bislang nur unter erschwerten Bedingungen zugänglich waren.

Ein besonderes Schmuckstück bildet darunter das seltene Büchlein „Das Kloster Hirsau. Für Geschichts-, Altertums-, Kunst- und Naturfreunde geschildert“ (Tübingen: Fues, 1886) aus der Feder des einstigen Hirsauer Pfarrers Dr. Karl Hermann Klaiber (1835–1896). Der leidenschaftlich historisch interessierte und literarisch talentierte Theologe hatte, erst Ende 1884 von Wurmberg nach Hirsau

versetzt, sogleich damit begonnen, sich der Erforschung der „altherwürdigen Klosterniederlassung“ zu widmen und noch im Folgejahr erste archäologische Ausgrabungen vor Ort durchgeführt. In seiner auf intensiver Quellenforschung basierenden Abhandlung, die seinerzeit die älteren Gesamtdarstellungen von Christian Daniel Christmann (1782) und Franz Xaver Steck (1844) in den Schatten stellte, bemühte er sich, einerseits einem akademischen Publikum die Geschichte des Klosters vor Augen zu führen, andererseits aber auch die Bedürfnisse kunstinteressierter Reisender anzusprechen.

Arbeit von Pfarrer Dr. Klaiber steckt Karl Greiner an

Wenn Klaiber auch aus heutiger Sicht den zweifelhaften „Annales Hirsaugienses“ des Abtes Johannes Trithemius mitunter allzu großen Glauben schenkte, verdient seine Arbeit aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive dennoch bis heute die Aufmerksamkeit der Forschung. Stilistisch durchaus dem Geist Karl Hermann Klaibers verwandt erschienen die bekannten Monographien des Hirsauer Lokalhistorikers Karl Greiner (1882–1971), der über viele Jahre hinweg vor Ort als Textiltechniker,

Handelsvertreter und Verwaltungsangestellter des Staatsrentamts wirkte. Angesteckt vom Forschungsgeist des engagierten Dorfpfarrers, den er in seiner Jugend noch selbst kennengelernt hatte, vertiefte sich Greiner ein Leben lang in die Vergangenheit der eindrucksvollen Klosterruinen, wobei er sich vor allem durch seine eigenständigen Thesen zur Deutung des Figurenfrieses am Hirsauer Eulenturm hervortat.

Während seine erste Veröffentlichung zur Klostergeschichte „Kloster Hirsaus Geschichte durch 11 Jahrhunderte“ (Calw: Essig, 1929) von historischer Seite noch ablehnend aufgenommen wurde (u. a. aufgrund des Verzichts auf Belegangaben), erwarb er sich mit seinen späteren Publikationen nach und nach die Anerkennung der professionellen Historiographie. Die quellenreichen „Neuen Studien zur Hirsauer Geschichte“ (Calw: Kirchherr, 1937) bildeten dabei eine wichtige Grundlage für die populäre Gesamtdarstellung „Hirsau. Seine Geschichte und seine Ruinen“ (Calw: Oelschläger, 1950). Obgleich Greiners Schriften in Stil und Interpretation nicht immer frei von den völkisch-nationalistischen Denkmustern ihrer Zeit blieben, erlebten sie dennoch bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts vielfache Neuauflagen. Im Internetportal des Kreisarchivs werden nunmehr alle drei bedeutenden Hirsau-Monographien des Lokalhistorikers online zugänglich gemacht.

Hoffnung, dass Digitalisierung Welterbe-Kandidatur fördert

Tiefer in wissenschaftliche Sphären führt die im renommierten Thorbecke-Verlag erschienene, reich bebilderte Schrift „Hirsau. Geschichte und Kultur“ (Lindau: Thorbecke, 1959) des langjährigen Leiters der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek, Wolfgang Irtenkauf (1928–2003). Souverän umreißt der anlässlich des tausendjährigen Jubiläums des Klosters herausgegebene Band den Forschungsstand der späten

1950er Jahre und vermag auf diese Weise auch dem heutigen Historiker noch vielfältige Anregungen zu bieten. Im engeren Sinne fachspezifische, architekturgeschichtliche Fragestellungen behandeln zwei weitere vom Kreisarchiv digitalisierte Monographien: Zum einen die umfassende Studie des Tübinger Archäologen Erich Johannes Rudolf Schmidt (*1891), der von 1933 bis 1935 die vom Württembergischen Amt für Denkmalpflege initiierten Grabungen in Hirsau leitete, über die „Baugeschichte der St. Aurelius-Kirche in Hirsau“ (Stuttgart: Kohlhammer, 1950), zum anderen die längst zum Klassiker avancierte Dissertation Wolfbernhard Hoffmanns (*1920) „Hirsau und die ‚Hirsauer Bauschule‘“ (München: Schnell & Steiner, 1950). Es ist zu hoffen, dass die Digitalisierung dieser wertvollen Publikationen auch die wissenschaftliche Forschung im Zusammenhang mit der Welterbekandidatur des Klosters Hirsau und der Fédération Européenne des Sites Clunisiens zu fördern vermag.

Neben den genannten zentralen Werken der älteren Hirsau-Historiographie finden sich in der digitalen Bibliothek des Kreisarchivs zukünftig auch noch einige kleinere, heute fast vergessene kunsthistorische Führer zu den Klosteranlagen, die teils der Feder renommierter Heimatforscher und Historiker entstammen – so etwa derjenigen des Nachfolgers von Dr. Karl Hermann Klaiber im Hirsauer Pfarramt, Adolf Weiß (1850–1924), oder des Calwer Rektors Paul Wezsäcker (1850–1917). Beachtung verdient unter diesen kleineren Schriften vor allem Wezsäckers „Kurzer Führer durch die Geschichte und die Ruinen des Klosters Hirsau“, der 1898 im bekannten Stuttgarter Verlag Paul Neff erschien.

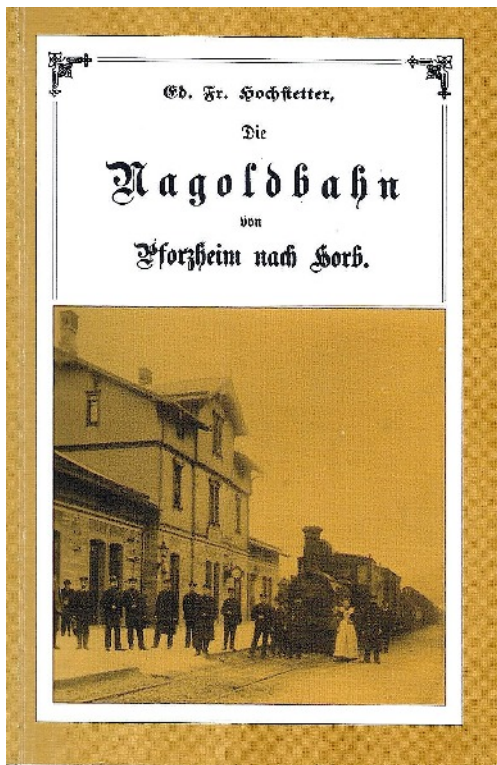
Bald bis hin zu Wildbader Zeitungen weiteres digital abrufbar

Über den Themenschwerpunkt „Hirsau“ hinausgreifend umfasst das aktuelle Digitalisierungsprogramm des Kreisarchivs schließlich auch noch einige weitere heimatkundliche Raritäten, so etwa die erweiterte Neuauflage von 1999 des mittlerweile selbst antiquarisch kaum noch erhältlichen Reiseführers von Eduard Friedrich Hochstetter zur Eröffnung der Nagoldtalbahn 1875, die Abhandlung „Herrenalb. Geschichte des Klosters in Einzelbildern“ (Karlsruhe: Müller, 1952) des Pfarrers Carl Seilacher (1882–1958), die „Möttlinger Heimatkunde“ aus der Feder Otto Haugs (1888–1979), die „Dorfchronik Bernbach“ von Heinrich Langenbach und die „Chronik Bergorte“ des Hauptlehrers Ludwig Edelmann.



Blick auf einen Teil vom Kloster Hirsau, dessen Historie dank digitalem Kreisarchiv Forschern und Freunden der Heimataeschichte jetzt leichter zugänglich ist.

Für Anfang 2023 ist in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Wildbad und der Württember-



Kaum noch erhältlich ist Hofstetters Beschreibung der Nagolbbahn von 1875, deren Nachdruck von 1999 den Nagolder Bahnhof und die Lok „Marbach“ auf der Titelseite zeigt, herausgegeben vom Verein „Württembergische Schwarzwaldbahn Calw – Weil der Stadt“. Dieser hat 2002 unter dem neuen Namen „Verein zur Erhaltung der Württembergischen Schwarzwaldbahn“ auch „Die Württembergische Schwarzwaldbahn von Stuttgart bis Nagold“, von 1872 als Reprint-Ausgabe aufgelegt, erhältlich noch bei ihm und in der Calwer Tourist-Information.



Dies ist eines von einem ganzen Dutzend Fotos aus der erweiterten Reprint-Ausgabe von 1875 und zeigt den Bahnhof Liebenzell um 1898; vermerkt ist zum Teilgebäude rechts: „Wartesaal I./II. Classe“. Foto und digitale Archiv-Bilder(2): Hans Schabert

KGV-Gründer Jürgen Rauser wirkte gut 60 Jahre als Archivar

Jetzt will er sich „nur“ noch dem Schreiben widmen

Von Hans Schabert

Immer mittwochs war in den letzten 15 Jahren der ehrenamtliche Stadtarchivar Bad Teinach-Zavelsteins, der frühere Kreisarchivar Jürgen Rauser, vor Ort im Rathaus Bad Teinach. Jetzt gibt der 87-Jährige diese Tätigkeit auf eigenen Wunsch auf. „Wir hatten eine tolle Zusammenarbeit, die Chemie hat gestimmt“, unterstrich mit herzlichen Dankesworten Bürgermeister Markus Wendel am letztem Arbeitstag. Die Archive in den sechs Stadtteilen seien „in einem brillanten Zustand“. Kreisarchivar im Landratsamt Calw wurde Jürgen Rauser 1985. Dort ordnete er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1998 die archivwürdigen Aktenberge des Kreises sowie der meisten Kreisgemeinden.

Jürgen Rauser ist 1935 in Stuttgart geboren und dort aufgewachsen. Nach dem Abitur wollte er eigentlich

gischen Landesbibliothek die Onlinestellung der beiden großen Bad Wildbader Wochen- bzw. Tageszeitungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts geplant. Die „Wildbader Chronik“ (später „Wildbader Tagblatt“, 1936 von den Nationalsozialisten verboten) sowie der „Wildbader Anzeiger“ (später „Der freie Schwarzwälder“) versprechen bedeutende Einblicke in die mondäne Kur- und Tourismusgeschichte des Landkreises Calw im Zeitalter des Fin de siècle und der Weimarer Republik.

Archäologe werden. Aber er folgte dem Rat, ein für den Broterwerb sicheres Pädagogikstudium aufzunehmen. Seinen Neigungen entsprechend belegte er als Wahlfach Geschichte. Nach kurzer Tätigkeit als Volksschullehrer folgte 1960 die Ausbildung zum Archivar. Beide Berufe übte er zunächst nebeneinander in Teilzeit aus, bis er 1965 für 20 Jahre als Kreisarchivar im Hohenlohekreis einstieg. Praktische Erfahrung hatte der junge Fachmann zuvor ab 1961 in Ingelfingen gesammelt. Nach gut 60 Jahren steigt er jetzt also aus seinem Metier aus. Er will sich als Autor der Lyrik und Kurzgeschichten zuwenden, „nur“ noch dem Schreiben widmen.

Historie der Stadtteile in 600-seitigem Heimatbuch erfasst

Geordnete Dokumentensammlungen in denen alle laufenden Arbeiten erledigt sind und eine übersichtliche Zwischenregistratur für die Jahre von 1949 bis zur

Gemeindereform 1975 sind das eine, was der geschätzte Experte nach 15 Jahren in Bad Teinach-Zavelstein hinterlässt. Das andere sind schriftliche „Schätze“ des auch als Autor Wirkenden: 2011 gab die Stadt das die Historie aller Stadtteile erfassende, 600-seitige „Heimatbuch Bad Teinach-Zavelstein“ von ihm heraus; 2021 erschien seine Schrift, „Der Hunger trieb sie aufs Schiff“, über Sommenhardter Auswanderer-Schicksale nach Briefen aus dem Archiv.

Fast gleichzeitig hätten er und Rauser in Bad Teinach-Zavelstein die Arbeit aufgenommen, erinnerte sich Stadtoberhaupt Markus Wendel. Er habe immer wieder gestaunt, wie rasch, „manchmal schon nach ein paar Minuten“, bei Anfragen an das Rathaus nach Personen oder heimatgeschichtlichen Begebenheiten der Stadtarchivar habe Antworten liefern können. Gemeinsam sei man anfangs „zu historischen Vorträgen mit bis zu 100 Zuhörern durch die Gasthäuser der Stadtteile gereist“. Dabei habe man regen Austausch mit Geschichtsinteressierten gepflegt und viele Kontakte gefunden. Ganz nebenbei gab Jürgen Rauser – unterstützt von seiner Ehefrau Ingrid – noch mehr als 30 kostenlose Kurse zum Erlernen der alten deutschen Schreibschrift. Als Abschiedsgeschenk und Zeichen des Dankes erfüllte Wendel dem scheidenden Stadtarchivar mit Überreichung einer Kuckucksuhr einen alten Wunsch.

Durch eine Initiative Rausers entstand 1986 der KGV

Eines der ersten Gemeindearchive, das Jürgen Rauser für sechs ehemalige, durch die Gemeindereform 1975 vereinigte Kommunen ordnete und in diesem Fall als gemeinsames Zentralarchiv schuf, war das von Neuweiler. Für die Waldgemeinde stellte er 1987 auch ein erstes Heimatbuch im Kreis Calw zusammen. Durch Findbücher erschloss er in Landkreis, Städten und Gemeinden alle von ihm geordneten Sammlungen systematisch. 1997 wurde ein „Heimatbuch Landkreis Calw“ von Rauser fertig, das der Kreisgeschichtsverein Calw herausgab. Dieser war auf Initiative von ihm 1986 entstanden. Er blieb ab Gründung zwölf Jahre lang

dessen Vorsitzender. Als Rauser in die Hessestadt kam, hatte er ein ähnliches Pensum als Wahrer der Vergangenheit schon im Hohenlohekreis bewältigt. Dort ordnete er 100 kommunale Dokumentensammlungen und das Adelsarchiv der Freiherren von Stetten. Weiter hinterließ er eine 18-bändige Reihe von Heimatbüchern.



Jürgen Rauser (rechts) wird von Bürgermeister Markus Wendel in dessen Dienstzimmer im Rathaus in Bad Teinach mit herzlichen Dankesworten als ehrenamtlicher und engagierter Stadtarchivar verabschiedet und bekommt mit einer schmucken Kuckucksuhr einen alten Wunsch erfüllt. Auf dem Tisch ist das 600-seitige „Heimatbuch Bad Teinach-Zavelstein“ zu sehen, das der ehrenamtliche Stadtarchivar verfasst hat. Bild: Hans Schabert

Buch über Gutbrod und die einstige Autostadt Calw

Geraffte Darstellung in „Einst & Heute“ geplant

Von Hans Schabert

Das Mitglied Friedemann Conradt aus Bad Teinach-Zavelstein gab mit folgender Nachricht die Anregung: „Vielleicht kennen Sie jemand, der diese Story mal für das Jahrbuch aufarbeitet.“ Dabei ging es um Folgendes (Zitat): „Kürzlich kam mir die Neuerscheinung eines Buches ‚Alles mit Motor – die Standard Gutbrod Story‘ (ISBN: 978-3-200-0828-7) in die Hände, die die Geschichte der Firma Gutbrod beschreibt. Firma Gutbrod übernahm im Winter 1949 das Lufag-Gebäude in Calw, um dort dann ab Jan. 1951 den ‚Superior‘-PKW zu bauen, den ersten Serien-PKW mit direkter Benzineinspritzung. Gutbrod endete später kläglich,

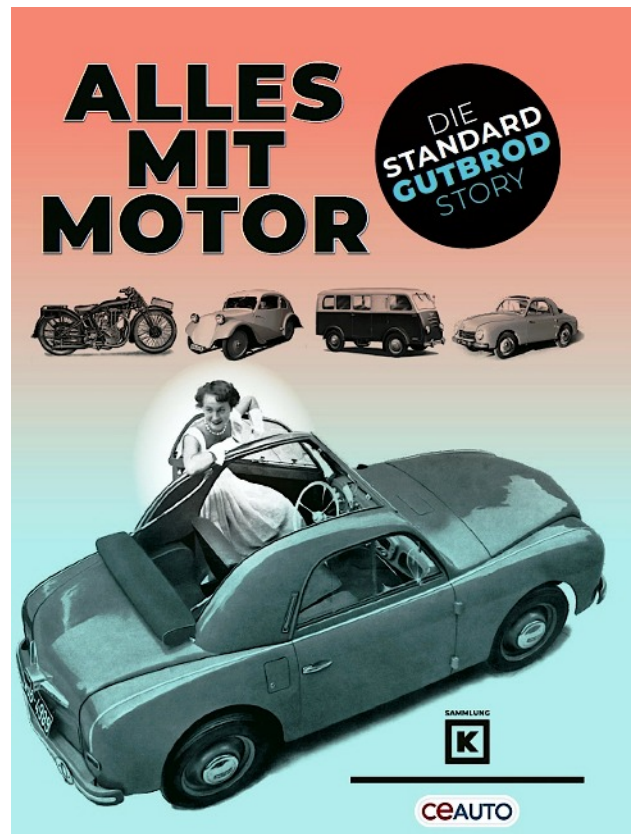
worauf dann Bauknecht das ehemalige Lufag-Werksgelände übernahm.“ Die Idee kam im KGV gut an. Vorsitzender Tobias Roller denkt daran, eventuell eine Lesung zu organisieren.

Zunächst kümmerte sich Dr. Klaus Pichler um das Thema. Nach Prüfung, ob er sich selber hinter die Sache klemmt, regte er an, zu versuchen, einen der Autoren dafür zu gewinnen. Redakteur und Kreisarchivar Kilian Spiethoff hat diesen Faden aufgenommen und konnte mitteilen, er habe sich „bereits mit dem Verfasser (Herrn Otfried Jaus) in Verbindung gesetzt; er ist bereit, einen Beitrag für Einst & Heute zu schreiben.“ Sicher wird der Extrakt aus dem 272 Seiten umfassenden, im Frühjahr 2022 erschienenen Werk ein interessanter Abschnitt. Dr. Klaus Pichler beurteilt

den Band wie folgt: „Drei Autoren (Otfried Jaus, Paul Schilperoord, Andy Schwietzer) haben auf 272 Seiten ihr Wissen zusammengetragen und mit zahlreichen Bildern illustriert. Dieses Buch ist übrigens auch für Leute, die nicht Benzin im Blut haben, gut lesbar und recht spannend...“

Anbieter des Buches zum Preis von 48,90 Euro geben im Internet zum Inhalt folgende Abschnitte an: Die Unternehmerfamilie Gutbrod (1926–1954) – Wilhelm Gutbrod, ein deutscher Unternehmer im Nationalsozialismus – Ein Anfang wird gemacht/Standard Motorräder – Personen- und Lastkraftwagen von Standard aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg – Standard/Gutbrod, Motor der Landwirtschaft – Gutbrod/Motostandard, Motor der Handwerker, Händler und Lieferdienste (Kleinlastwagen 1947–1954) – Gutbrod/Motostandard, Motor des Mittelstands, der Vertreter und Ärzte (Personenwagen 1949–1954). Die drei Autoren und ihre Schwerpunkte sind Jaus als langjähriger Forscher um Gutbrod, Schwietzer ein Motorradhistoriker und Verleger und Schilperoord ein niederländischer Journalist und Historiker, der eines der ältesten Gutbrod-Autos restaurierte.

Titelseite
des Buchs



Gabriel Mertens tankte im Wildbader Kriegsblindenkurheim Kraft

Für den 2002 verstorbenen Dichter hatte die Bäderstadt „keine Konkurrenz“

Von Hans Schabert

„Der Schwarzwald, König der Natur, / verheißt Erholung, Badekur. / Für mich kennt Wildbad an der Enz / als Kurort keine Konkurrenz“, so beginnt ein „Bad Wildbad“ überschriebenes Gedicht von Gabriel Mertens aus dem Jahr 1992. Drei kleine Bücher füllte er mit seinen Gedichten und Geschichten. 2022 jährte sich sein Todestag zum zwanzigsten Mal. Der Kriegsblinde verstarb 2002 in seiner Heimatstadt Köln im Alter von 76 Jahren. Seine Verse auf die Bäderstadt enden: „Gesundheit und Zufriedenheit, / Bescheidenheit und Heiterkeit, / das sind vier Dinge auf der Welt, / die besser sind als Gut und Geld.“ Durch eines der Bändchen von Mertens wurde das KGV-Mitglied Hans Schrafft aus Bad Wildbad aufmerksam auf den Autor, der noch manch anderes auf die Beine stellte.

Über Suse Wentz, eine in Köln lebende Wildbaderin, erfuhr Schrafft vom Schicksal des blinden Dichters und Verfassers, der in der Bäderstadt immer wieder in der „Kurklinik der Kriegsblinden“ Kraft tankte. Das einstige

Die Postkarte aus dem Jahr 1955 zeigt am oberen Stadtrand von Wildbad links neben der Bergbahntrasse das Kriegsblindenkurheim, das vielfach dem kriegsblinden Dichter Gabriel Mertens und seinen Schicksalsgenossen Erholung und Badekur verhiess.

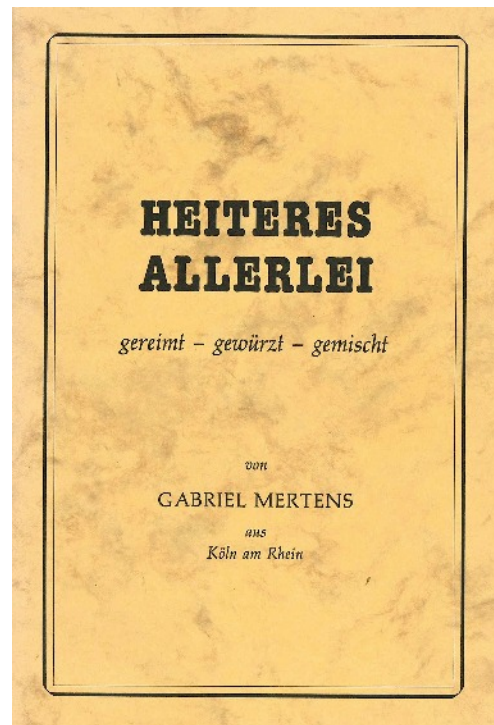


Panoramahotel mit eigener Haltestelle der Sommerbergbahn diente nach dem Zweiten Weltkrieg als solche. Die Einrichtung gehörte dem Bund der Kriegsblinden Baden-Württemberg. Dieser kaufte das 1909 errichtete Haus Anfang der 1950er-Jahre und gestaltete es zweckentsprechend samt umgebendem Gelände. Rund ein halbes Jahrhundert lang kamen Kriegsblinde meist mit der Ehefrau zusammen regelmäßig als Gäste. Aus den Versen von Mertens spricht, was eine 36 Jahre lang dort tätige Wildbaderin in Erinnerung hat: „Er war trotz seiner frühen Erblindung ein positiv denkender und sehr humorvoller Mensch.“

Auch als hervorragender Schach- und Skatspieler aktiv

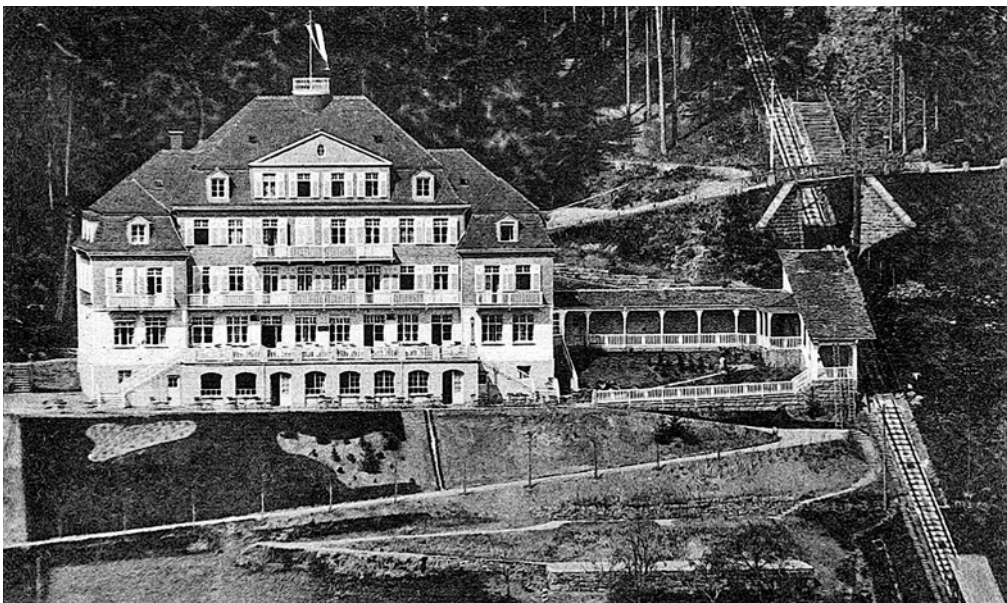
Mertens bewies, dass auch ein solches Schicksal bei entsprechender Einstellung überwindbar ist, das manch anderen Betroffenen in den Selbstmord führte. Typisch sein Vierzeiler: „Egal, wie es auch um dich steht, / verliere nie den letzten Mut. / Und fragt dich einer, wie's dir geht, / dann sage nur: ‚Am liebsten Gut!‘“ Mertens ließ sich nicht unterkriegen. Als Kölner war er aktiv am Karneval beteiligt. Schon 1951 war er Mitgründer des Deutschen Blindenschachbunds. Viele Jahre wirkte er als dessen zweiter Vorsitzender, gehörte zu den deutschen Spitzenspielern, war mehrfach deutscher Vizemeister und Teilnehmer der Blindenschacholympiade. Unter dem Titel „Schach mit Gabriel“ entwickelte er eine Tonbandkassette, die er in seinem besonderen Engagement für die Jugend an dem Brettspiel interessierten Nachwuchsspielern zudachte. Auch im Blindenskat war Mertens zu Hause. Er galt als Motor und war Organisator der Blindenskatturniere im Hotel Schlossblick in Blankenheim, wo ab 1984 gereizt, gestochen und mit in diesem Fall legal gezinkten Karten um den „Gabi-Mertens-Pokal“ geockt wurde. Bis heute finden dort Skatturniere für Blinde und Sehbehinderte statt.

Als das Wildbader Kriegsblindenkurheim, wie es im allgemeinen genannt wurde, 2003 seine Pforten mangels



Das Bild präsentiert die Titelseite von einem der Bändchen mit munteren Gedichten des kriegsblinden Autors Gabriel Mertens.

Frequenz schloss, kam noch runde anderthalb Jahrzehnte eine Witwengruppe der einstigen blinden Kurgäste nach Bad Wildbad. Sie traf sich im Hotel „Bergfrieden“, um in Erinnerungen an die alten, gemeinsamen Zeiten zu schwelgen. Die Freizeitwoche im Frühjahr wurde von Herta Philipp, der Ehefrau des früheren Vorsitzenden des Landesverbands der Kriegsblinden, organisiert. Die ehemalige Kurklinik sollte im letzten Jahrzehnt durch einen russischen Investor zum Vier-Sterne-Hotel umgebaut werden. Aber die politischen Entwicklungen ließen dies nicht zu und führten zum Weiterverkauf des Gebäudes, das heute wieder in anderer privater Hand ist.



Aus der Sammlung von Götz Bechtle stammt das im Jahr 1910 entstandene Bild des Panoramahotels, das später zur „Kurklinik der Kriegsblinden“ wurde. Bilder: Digitalarchiv Hans Schabert

Wird die „keltische Industriezone“ Neuenbürg/Würm teils wiederbelebt?

Oberreichenbachs Ex-Bürgermeister Dietmar Greif hat besondere Verbindung zum Bergbau

Von Hans Schabert

Der Bergbau um die wahrscheinlich diesem dienende Burg Liebeneck über dem seit 1971 zum Pforzheimer Stadtteil gewordenen Dorf Würm ist uralte. Der Historiker Fritz Littmann rechnet die dortige Grube Käfersteige der „Industriezone“ der Kelten um Pforzheim und Neuenbürg zu. Funde deuteten auf diese antike Volksgruppe wie später die Römer hin, schreibt er in einer historischen Betrachtung zum Fluss- und Schwespatwerk Käfersteige. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert gibt es Belege, dass das markgräfllich-badische und spätere private Eisenwerk Benckiser in Pforzheim mit bis zu 400 Mitarbeitern teilweise sein Brauneisenerz von dort bezog. Im 20. Jahrhundert wandelte sich die Grube dann zum 1998 stillgelegten Fluss- und Schwespatwerk Pforzheim. Heute vermutet man im Berg zwischen Würm, Tiefenbronn und Pforzheimer Hagenschieß einen Vorrat von drei bis vier Millionen Tonnen sogenanntem Flusspat-Rohwerk mit einem Gehalt von 50 Prozent Flusspat.

Seit Dezember 2022 kursieren Meldungen, dass Pforzheim wieder Bergbaustadt werden könnte. Denn in der



Jedes Jahr am 4. Dezember, zum Barbarafest, legte Günther Greif auch als Rentner nach seinen 30 aktiven Jahren unter Tage in der Grube Käfersteige noch die Bergmannstracht an.

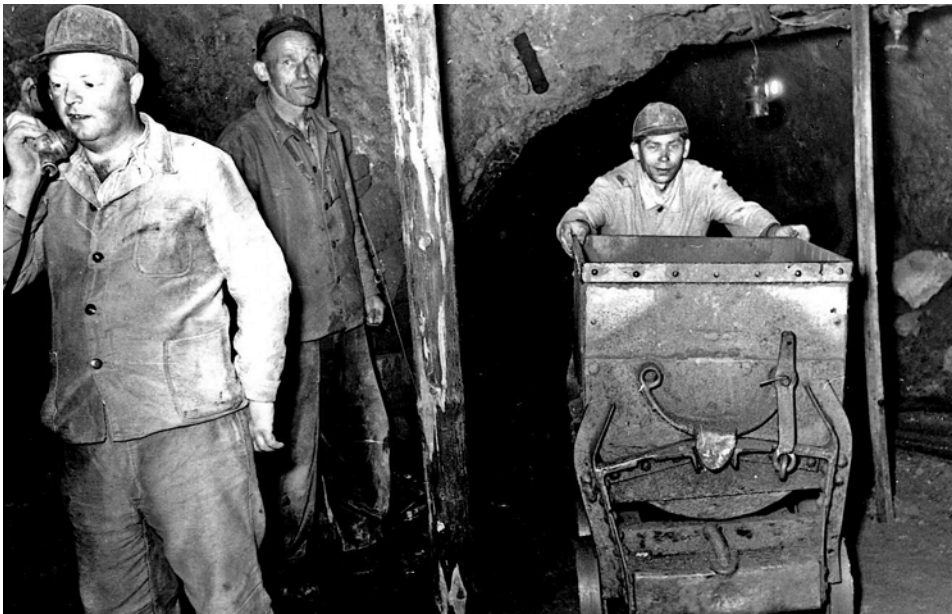


Im Oberreichenbacher Ortsteil Igelsloch wohnt Dietmar Greif. Dort entstand das Bild im Wintergarten seines Wohnhauses, wo er Unterlagen über das Bergwerk Käfersteige in Pforzheim-Würm präsentiert, das er von Klein auf kennenlernte und wo sein Vater Obersteiger war.

Grube Käfersteige lagert das vermutlich größte Flussspatvorkommen Europas. Mit ganz besonderem Interesse verfolgt Oberreichenbachs Ex-Bürgermeister, auch ehemaliger Calwer Kreis- und Regionalrat, Dietmar Greif, die Entwicklung. Er ist in Würm aufgewachsen. Sein Vater Günther Greif (1913–1983) war ab 1943 dreißig Jahre lang als Steiger und Obersteiger der technische Betriebsleiter des Bergwerks. Von 1976 bis 2008 war Dietmar Greif – insgesamt vier Mal gewählt – Ortsoberrhaupt der durch die Gemeindereform neu gebildeten Gemeinde Oberreichenbach. Aber naturgemäß hat er seine Verbindung zu Würm nie ganz verloren. Als man dem Bergbau dort 2015 in Form einer Lore am „Lore-Plätzchen“ neben der Würmtalstraße ein Denkmal setzte, sprach er zu den zahlreich zur Einweihung erschienenen Teilnehmern des 3000-Einwohner-Orts. Damit kam er dem Wunsch des damaligen Pforzheimer Oberbürgermeisters Gert Hager und des ihm gut bekannten letzten Geschäftsführers der Grube Käfersteige, Jo Mathey (1939–2017), nach.

Für jedes E-Auto wird eine Menge Flusspat gebraucht

Warum wurde das Bergwerk überhaupt geschlossen? Mathey nannte Ende der 1990er-Jahre wirtschaftliche



Das Bild, das Dietmar Greif von seinem Vater und Bergarbeitern zur Verfügung stellte, zeigt Günther Greif im Jahr 1957 unter Tage am Telefon in der Grube Käfersteige.

Probleme. Diese hätten sich daraus entwickelt, dass Fluorkohlenwasserstoffe wegen ihrer schädlichen Wirkungen verboten worden seien und China Fluorapatit auf dem Weltmarkt weit unter dem deutschen Preis anbieten können. Aber die Zeiten haben sich geändert. Das Mineral ist vielseitig im Einsatz. Allein für jede E-Auto-Batterie werden, je nach deren Größe, bis zu zehn Kilogramm Fluorapatit benötigt. Verarbeitet wird das Material genauso in Zahnpasta oder Medikamenten wie in Fotovoltaikanlagen, der optischen Industrie, für Kältemittel, Teflonpfannen, Feuerwehrschutzkleidung und viele weitere Dinge.

Die Käfersteige könnte jährlich auf einen langen Zeitraum hinaus nach Angabe von Fachleuten etwa 100.000 Tonnen Fluorapatit liefern. Damit wären 40 Prozent des deutschen und mehr als 12 Prozent des europäischen Bedarfs zu decken. Vier weitere verbliebene Abbaugelände in Europa haben eine rückläufige Ausbeutung. Wen sollte es da wundern, wenn im Ortschaftsrat von Würm Pforzheims OB Peter Boch erklärte: „Das Projekt ist mehr als interessant!“ Die nötigen Umweltprüfungen laufen und sollen bis Ende dieses Jahres abgeschlossen werden. 2024/2025 könnte dann mit dem Auspumpen der mit Wasser vollgelaufenen Grube begonnen werden. Das Wasser ist nichts Ungewöhnliches: Schon beim früheren Abbau musste die „Untertagebau-Nassgrube“ ständig einfach durch Ableiten des reinen Wassers in die Würm – was so heute nicht mehr ohne weiteres geht – entwässert werden.

Günther Greif besuchte gerne Neubulachs Mineralienmuseum

Oberreichenbachs früherer Bürgermeister Dietmar Greif erinnert sich: „Mein Vater besuchte immer wieder ein-

mal gerne Neubulach“. Dort erfreuten im Mineralienmuseum den einstigen Obersteiger Günther Greif speziell Exponate auch aus „seinen Stollen“ des Bergwerks Käfersteige. Etwas Besonderes war für ihn das Barbarafest am 4. Dezember jeden Jahres; an dem der Schutzheiligen Barbara, der Heiligen Barbara, gewidmeten Tag, legte er regelmäßig noch als Rentner seine Bergmannstracht an. Als Dietmar Greif ein kleiner Junge war, marschierten die Bergleute noch gemeinsam vom einst als Kurhaus erbauten Werkstatt- und Wohngebäude, wo die Greifs und andere Familien lebten, zu Fuß etwa zwei Kilometer auf Waldwegen von Würm zu ihrem Arbeitsplatz und zurück; ab den frühen 1950er-Jahren steuerte Günther Greif dann in einem VW-Bus mit 30 PS sich und die

Bergleute zum Stolleneingang. Der spätere Schultes lernte als Junge rasch auch Grubendeutsch. „Hol mir mal die Fahrt“, bedeutete zum Beispiel, dass der Vater eine Leiter brauchte.



Dieses Foto von der Heiligen Barbara entstand im Bergwerk in Neubulach bei einer Führung in der Vorweihnachtszeit 2013.



Nur wenige wissen es nach fast auf den Tag 78 Jahren nach Pforzheims Schicksalsschlag mit fast 20.000 Toten in wenigen Minuten noch: Auch Bergleute mit Gerät aus Würm waren an der Trümmerbeseitigung im am 23. Februar 1945 zerbombten Pforzheim beteiligt. Eine Gruppe um Günther Greif (3. von rechts) hatte nicht nur den Lkw, sondern auch Loren und eine Diesellok bis zur Wiederaufnahme des mit Kriegsende unterbrochenen Grubenbetriebs 1951 als Trümmerbähngle im Einsatz.

Fotos(2), Digital-Archivbilder(3): Hans Schabert

Nazi-Diktatur trieb Bezirksarzt Dr. Marx aus Neuweiler ins Exil

Nach dem Krieg Besuch bei Bürgermeister Friedrich Hanselmann

Von Hans Schabert

Friedrich Hanselmann (1897–1984) war Neuweilers gerade noch vor der Nazi-Herrschaft zuletzt gewählter Bürgermeister. Der Schreinermeister mit eigenem Handwerksbetrieb behielt dieses Amt bis Kriegsende 1945. Dabei musste er sich in gewissem Maß der Partei unterstellen. Er und seine Familie standen jedoch – die damit verbundene Gefahr in Kauf nehmend – soweit irgend möglich auf der Seite der Gerechtigkeit und blieben auch in schwieriger Zeit menschlich. Dies belegt eindrucksvoll ein Schreiben des ehemaligen jüdischen Distrikarztes Dr. Eugen Marx. Die beglaubigte Abschrift überließ der in Neuenbürg lebende, betagte gleichnamige Sohn von Friedrich Hanselmann dem Verfasser dieses Beitrags. Darin heißt es: „Bis zu meiner Auswanderung war mir Herr Hanselmann [...] immer ein treuer Freund und Berater, der sich trotz aller Anfeindungen von Seiten der Partei immer auf meine Seite stellte.“

An anderer Stelle schreibt Dr. Marx: „...sind Sie doch immer anständig zu mir gewesen und haben sogar mir noch eine Bescheinigung zu einer Zeit ausgestellt, die, wenn man davon erfahren hätte, Sie ins Konzentrationslager, wenn nicht

sogar an einen Nazi-Galgen gebracht hätte.“ Aus Shanghai kam dieser Brief 1947, weil der Mediziner dorthin hatte emigrieren müssen. Aus einem Hanselmann-Schreiben vom Mai 1936 stammt folgender, von Marx in dem Brief dankbar zitierter Auszug über sein Wirken als Mediziner: „Er verwaltete einen Praxisbetrieb von 10 bis 15 Gemeinden einschließlich eines kleinen Herz- u. Nierenbades, welches unter seiner Leitung einen guten Aufschwung nahm. Dr. Marx war als Arzt sowohl auch

als Mensch sehr beliebt. Da das Bezirkskrankenhaus ca. 20 km entfernt lag, behandelte er, soweit irgend möglich, die schwersten Krankheitsfälle mit großem Geschick und Erfolg. Er zeigte sich besonders als Geburtshelfer tüchtig und erfahren. Sein Wegzug wurde allgemein bedauert, er steht hier in guter Erinnerung.“



Neuweilers Altbürgermeister Friedrich Hanselmann (1897–1984) in den frühen 1980er-Jahren; er war vor und nach dem Krieg kommunalpolitisch tätig.

Aus der traurigen Lebensgeschichte des Mediziners

Auf einer Gedenktafel am Standort des ehemaligen Arzthauses in der Nagolder Straße in Neuweiler ist in Kurzfassung zur Lebensgeschichte von Dr. Marx – der von Neuweiler aus Gemeinden im Calwer Wald und im Teinachtal einschließlich Bad Teinach versorgte – festgehalten: „Der von der hiesigen Bevölkerung sehr geschätzte Arzt war von 1930 [Anmerkung nach anderen Quellen ab 1929] bis 1933 in Neuweiler und Umgebung tätig. Im September 1933 überfielen ihn Nationalsozialisten

ten spätabends vor seinem Haus, misshandelten ihn und brachten ihn in das KZ Heuberg. Nach sechs Wochen kam er frei. Kurz darauf wurde Dr. Marx jedoch die Kassenzulassung entzogen, und er musste Neuweiler verlassen. Er zog mit seiner Familie nach Köln, wo seine Frau Karola ein Jahr später verstarb [Anmerkung: an einer Krankheit]. Danach nahm seine Schwester die Töchter Ruth und Rosemarie in ihre Familie auf.“



links: Eine mit Blumen geschmückte Gedenktafel mit der Überschrift, „Erinnerung für die Zukunft“, steht an der Nagolder Straße in Neuweiler, wo einst im Arzthaus die Familie Marx lebte.

rechts: Auch an Neuweiler ging die NS-Zeit nicht vorbei, wie das Foto von dem Gebäude zeigt, das einst gegenüber vom „Goldenen Lamm“ im Wildbader Weg an der Ecke Hofstetter Straße stand.



Die Schikanen gegen Dr. Marx und seine Familie hatten einst in Neuweiler schon beim Wäsche Aufhängen begonnen. Dies durfte nach der Verhaftung nicht mehr im Schulgarten geschehen. Die Gastwirts-Familie Hanselmann eröffnete im Garten der damals noch bestehenden „Krone“ eine Möglichkeit. Der in Neuweiler lebende letzte Kronenwirt und ehemalige Fleischbeschauer, Hans Hanselmann, erinnert sich, dass seine Mutter die Patin vom zweiten Kind der Familie Marx war. Sie war es auch, die den blutüberströmten Arzt zusammen mit dessen Frau wusch und versorgte, als ihn übereifrige und übergriffige Parteigänger bald nach der Machtübernahme Hitlers vors Haus gelockt und niedergeschlagen hatten.

Emigration innerhalb 24 Stunden für 5000 Reichsmark

Im Sommer 1938 wurde Dr. Marx nach unterschiedlichen Quellen in Köln oder Bonn von den Gestapo verhaftet. Massiv unter Druck gesetzt, musste er sich innerhalb 24 Stunden entscheiden, Deutschland gegen

eine Zahlung von 5000 Reichsmark zu verlassen. Schutz hatte er vorübergehend beim niederländischen Konsulat gefunden. Über Genua gelangte er ins jüdische Ghetto Shanghai. Von dort führte sein Weg – als er 1948 ein Visum als Einwanderer erhielt – in die USA. Er konnte bei Chicago eine neue Existenz aufbauen, wo er mit 68 Jahren verstarb. Auf einer Deutschland-Reise besuchte Dr. Marx 1958 den früheren Bürgermeister Hanselmann und seine Familie. Seine beiden in Nagold geborenen und ihre erste Zeit in der Waldgemeinde erlebenden Töchter Ruth und Rosemarie kamen 1941 ins jüdische Waisenhaus von Köln. Zusammen mit 1164 Kölner Juden wurden sie im folgenden Jahr ins Lager nach Maly Trostinec bei Minsk verschleppt und dort von den Nazis ermordet. Sie wurden acht und elf Jahre alt.

Von 1932 bis 1945 wirkte Friedrich Hanselmann als Neuweilers letzter gewählter und von den Nazis im Amt belassener Vorkriegsbürgermeister. Die französische Besatzung setzte ihn nach dem Einmarsch 1945 ab und später für kurze Zeit auch wieder ein. Außer für Dr. Marx und seine Familie hatte er sich für Neuweilers Pfarrer Reinhold Schmäzle verwendet.



links: Das Bild zeigt die Ehefrau Karola Marx von Dr. Eugen Marx mit deren Kindern Ruth (links) und Rosemarie, die im Alter von acht und elf Jahren 1942 von den Nazis ermordet wurden.

rechts: Der Arzt Dr. Eugen Marx mit seiner zweiten Ehefrau Lina in den USA – wo er sich bei Chicago ab 1948 eine neue Existenz aufbaute – auf einem Foto aus dem Besitz seines Neffen Ernest Kolman, der in Großbritannien überlebte.



Der bekam mit der politischen und nicht zuletzt der Kirchen-Führung (!) Schwierigkeiten und musste auswandern, weil er mit einer zum evangelischen Glauben konvertierten Jüdin verheiratet war. Nach dem Krieg wählten Neuweilers Bürger Hanselmann für zwölf Jahre in den Gemeinderat. Gar von 1938 bis 1967 war der Schreinermeister als Verbandsrechner für den Zweckverband Schwarzwaldwasserversorgung tätig.

Foto und digitale Archivbilder: Hans Schabert